

# Edmund Dmitrów | Jerzy W. Borejsza (1935-2019)

Es könnte scheinen, als habe ein künftiger Biograf von Professor Jerzy Wojciech Borejsza eine leichte Aufgabe. Borejsza – ein Historiker, der über das 19. Jahrhundert schrieb, das Jahrhundert der gedruckten Dokumente, ein Kenner der wichtigsten Archive in Russland, Italien, Frankreich, Deutschland und einigen anderen europäischen Ländern – wusste, wie leicht die Spuren der menschlichen Existenz verschwinden, wenn es keine dokumentarische Hinterlassenschaft gibt. Im Bewusstsein dessen trug er sein Leben lang ein privates Archiv zusammen, das in Verbindung mit einer imponierenden Sammlung von Literatur zum Thema Faschismus, Autoritarismus und Totalitarismus zu einer wahren Schatzinsel für den Forscher werden könnte. Als er vor dreißig Jahren dem Aufsichtsrat des Verlages Czytelnik<sup>1</sup> vorstand, versuchte er Professor Aleksander Gieysztor (1916-1999), einen der bekanntesten polnischen Historiker in Europa, dazu zu bewegen, seine Tagebücher herauszugeben. „Dreimal hat er abgelehnt. Er war taub gegenüber dem Argument, dass die Tagebücher posthumen Verleumdungen Einhalt gebieten würden, mit denen es Angehörige der Elite [...] immer zu tun haben.“<sup>2</sup> Im Jahr 2018 schrieb Borejsza im Vorwort zu seinen eigenen Erinnerungen:

*Ich sehe, wie eine Welle rückwärtsgewandter autoritärer Bewegungen oder Regime durch Polen und Europa rollt. Eine der Säulen der Propaganda, auf die sie sich stützen, ist die Geschichtsfälschung [...]. In einer Zeit, in der in Polen und in den Ländern unserer Region Orwell'sche „Wahrheitsministerien“ entstehen, in der die Fälschung*

<sup>1</sup> Der Verlag stand in der Nachfolge des großen Verlagskonzerns gleichen Namens, der nach dem Krieg gegründet und bis 1948 von Professor J. W. Borejszas Vater, dem bekannten Kommunisten Jerzy Borejsza, geleitet worden war.

<sup>2</sup> Jerzy W. Borejsza, *Ostatnie czyli ostatni świadek*, Warszawa 2019, S. 411.

der Vergangenheit, also die historische Lüge, hinter dem Kompositum „Geschichtspolitik“<sup>3</sup>, das aus zwei nicht zueinander passenden Worten besteht, versteckt wird, fühle ich mich umso stärker herausgefordert Zeugnis abzulegen, oft das letzte Zeugnis über die Menschen, die ich gekannt, und die Ereignisse, die ich beobachtet habe.<sup>4</sup>

Das Buch *Ostaniec czyli ostatni świadek* (Inselberg oder der letzte Zeuge) enthält über achtzig Skizzen, von denen im Verlauf der letzten zwanzig Jahre einige Dutzend in verschiedenen polnischen und ausländischen Verlagen veröffentlicht worden waren; die Mehrheit jedoch erschien hier zum ersten Mal. Sie bilden eine Art Kaleidoskop von Erinnerungsfragmenten, angefangen mit Bildern aus den Kindheitstagen bis hin zu Erinnerungen, Beobachtungen und Reflexionen aus dem letzten, dem vierundachtzigsten Lebensjahr des Autors.<sup>5</sup> Er hat sie nach seinem eigenen Ordnungsmuster zusammengestellt, kritisch kommentiert und mit weiterführenden Forschungen untermauert.

Sowohl er selbst als auch die Protagonisten seiner Bücher – Verwandte, Freunde, Bekannte – sind in die Mühlen des tragischen 20. Jahrhunderts geraten. Viele von ihnen, so zum Beispiel die Familie der Mutter des Autors, überlebten nicht. Anderen könnte man die Frage stellen, die Borejsza vierzig Jahre nach dem Krieg von einem deutschen Freund gestellt wurde: „Wie hast du überhaupt überlebt?“ Die Antwort war einfach: „In der Kindheit war ich blond, und außerdem hatte ich kein deutliches Bewusstsein meiner jüdischen Herkunft.“<sup>6</sup> Borejszas Protagonisten lassen sich keinen einfachen nationalen, kulturellen, politischen oder ideologischen Mustern zuordnen. Oft stammen sie aus Familien von ethnisch gemischter Abstammung und aus verschiedenen sozialen Schichten, sie kommen aus Grenzländern verschiedener Staaten und Kulturen, migrieren, ändern ihre Orientierungen, unterliegen

<sup>3</sup> Jerzy W. Borejsza gehörte zu den konsequenten Kritikern der seit 2016 in Polen betriebenen Geschichtspolitik, was er vielfach öffentlich bekundet hat. Als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats für die Konzipierung des Museums des Zweiten Weltkriegs in Danzig protestierte er gegen die durch die Regierungspartei PiS veranlassten Änderungen am Konzept des Museums.

<sup>4</sup> Ders., *Ostaniec*, S. 12.

<sup>5</sup> J. W. Borejsza starb knapp einen Monat vor seinem 84. Geburtstag.

<sup>6</sup> Ders., *Ostaniec*, S. 252. Als sechsjähriger Junge überlebte J. W. Borejsza mit seiner Mutter das Massaker an den Lemberger Juden, das Deutsche und Ukrainer um den 1. Juli 1941 herum begingen. Von der betroffenen Menge kamen wahrscheinlich nur die beiden mit dem Leben davon. Siehe ebd., S. 31-33.

ideologischen Faszinationen und Täuschungen, verlieren diese wieder, werden Revolutionäre und Opportunisten. Ihre Schicksale sind ungewöhnlich verwickelt. Der Zeitzeuge beschreibt geduldig, tiefgründig, mit Empathie ihre Kämpfe mit den Umständen ihrer Zeit und zeigt uns dabei, wie viel in einem menschlichen Leben gar nicht selbstverständlich ist. Entgegen dem Usus, die Biografien zu vereinfachen und jede von ihnen mit einer klaren und moralisch maximal eindeutigen Pointe abzuschließen, gesteht Borejsza seinen Protagonisten Uneindeutigkeit zu, und dadurch „[...] verneigt er sich vor den ‚widerständigen Schräubchen‘, die aus dem kollektiven Bewusstsein herausfallen, also vor den Menschen, die sich bemühten, das System von innen heraus zu verändern. Mehr vor den Realisten des alltäglichen Zeugnis-Ablegens als vor den Romantikern der großen Taten.“<sup>7</sup>

Er scheute sich auch nicht, ganz offen über seine kommunistischen Irrtümer oder seinen Opportunismus in der Zeit seiner Zugehörigkeit zur Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei (er trat nach dem 13. Dezember 1981 aus der Partei aus) zu schreiben. Er gab zu, kein aktiver Dissident gewesen zu sein, und fügte hinzu: „Aber ich schrieb und lehrte über historische Wahrheiten, die für die Nomenklatura unbequem waren.“<sup>8</sup>

Professor Borejszas Publikationsliste für die Jahre 1958 bis 2018, die rund 350 Positionen, darunter etliche Monografien, umfasst, weist auf zwei große Interessensgebiete hin. Das erste bildet die Geschichte der polnischen politischen Emigration, der europäischen Freiheitsbewegungen und des Sozialismus im 19. Jahrhundert. Die Faszination für das 19. Jahrhundert fand ihren Ausdruck in der Formulierung „das schöne 19. Jahrhundert“<sup>9</sup>, die Borejsza in die polnische Historiografie einführte. Indem er es dem 20. Jahrhundert, das er als das Jahrhundert der Vernichtung bezeichnete, gegenüberstellte, präsentierte der Historiker das 19. Jahrhundert als eine Zeit der Hoffnung, dass die Welt sich zum Besseren verändern würde, dass die Ideen der großen Französi-

<sup>7</sup> Rafał Kalukin, *Nieoczywistość. Peerelowskie wspomnienia Jerzy W. Borejszy*, in: *Polityka* 15/2019 (3206), S. 64. Der von Kalukin in seiner Rezension gebrauchte Begriff „Uneindeutigkeit“ erscheint mir ungewöhnlich treffend, weshalb ich ihn hier aufgegriffen habe.

<sup>8</sup> Borejsza, *Ostaniec*, S. 237.

<sup>9</sup> Es handelt sich um den Titel eines gut lesbaren Buchs: Jerzy W. Borejsza, *Piękny wiek XIX*, Warszawa 1984, 1990<sup>2</sup> und 2010<sup>3</sup>.

schen Revolution Wirklichkeit würden, der Fortschritt in der Wissenschaft und Technik die Lebensbedingungen verbessern und die unterdrückten Nationen ihre Unabhängigkeit erlangen würden. Es war ferner die Epoche, in der die polnische Intelligenz als gesellschaftliche Kraft zählte, die „nationale Haltungen“ bestimmte. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte er die Geschichte der polnischen Linken und des Sozialismus, er machte die Angehörigen der polnischen Intelligenz zu den Protagonisten seiner Erzählung vom „schönen Jahrhundert“: die Aufständischen, Emigranten und Verbannten, die auf der internationalen Bühne für die „polnische Sache“ kämpften.<sup>10</sup> Diese polnische Sache hatte, wie Borejsza hervorhob, für das Leben Europas im 19. Jahrhundert eine weit größere Bedeutung als nur die Frage der Erlangung der polnischen Unabhängigkeit. „Die polnische Sache zu unterstützen bedeutete, gegen die beiden reaktionärsten Imperien im Europa der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu kämpfen, nämlich gegen Russland und Österreich.“<sup>11</sup> Den Kämpfen für diese Sache widmete er Jahre der Forschung und viele Publikationen, von Skizzen über kleine Beiträge bis hin zu kompletten Biografien, die durch ihre Genauigkeit imponieren. Zu den Letzteren gehören die Biografie des Obersten des Januaraufstandes von 1863/1864 und späteren Generals der Pariser Kommune Walery Wróblewski (1863-1908)<sup>12</sup> sowie die von Armand Lévy<sup>13</sup>, einer wichtigen Persönlichkeit der europäischen Freimaurerei, der als französischer Sekretär des polnischen Nationaldichters Adam Mickiewicz fungierte.

Borejszas Intention war es, in diesen Büchern zu zeigen und zu demaskieren, wie im Staat „des real existierenden Sozialismus“ die Traditionen der Linken verzerrt und verfälscht wurden, und zwar durch diejenigen, die [...] „sich unrechtmäßig als die Fortsetzer der Pariser Kommune und des humanitären Sozialismus des 19. Jahrhunderts gerieren und diesen dadurch unseren Zeitgenossen verleiden [...]“.<sup>14</sup> Nach 1989 kritisierte er wiederum die Linken-Phobien der Rechten.

<sup>10</sup> Ders., *W kręgu wielkich wygnańców 1848-1895*, Warszawa 1963; ders., *Emigracja polska po powstaniu styczniowym*, Warszawa 1966.

<sup>11</sup> Ders., *Piękny wiek XIX*, Warszawa 2010, S. 36.

<sup>12</sup> Ders., *Patriota bez paszportu*, Warszawa 1970.

<sup>13</sup> Ders., *Sekretarz Adama Mickiewicza Armand Lévy i jego czasy*, Warszawa 1969, Wrocław 1977<sup>2</sup>, Gdańsk 2006<sup>3</sup>.

<sup>14</sup> Aus dem Vorwort zur zweiten, erweiterten Auflage von *Patriota bez paszportu* (1982), S. 8.

In den 1970er Jahren, parallel zu seinen Studien über das 19. Jahrhundert, begann Borejsza sich mit der Forschung über den italienischen Faschismus zu beschäftigen, um seine Arbeit in der Folge auf faschistische Bewegungen und autoritäre Regime in den Ländern Ostmittel- und Südosteuropas, den Nationalsozialismus in Deutschland und schließlich den Stalinismus in der Sowjetunion auszuweiten. Im Schreiben über die europäischen Faschismen sah er einen tieferen Sinn, denn hier zeigte sich, „[...] wie tief das ganze System des sowjetischen Lagers, dessen entschiedener Gegner ich geworden bin, damit verwandt ist und wie wenig es mit den alten sozialistischen und kommunistischen Utopien gemeinsam hat.“<sup>15</sup>

Borejsza wurde zum Pionier einer Reflexion über den Faschismus, die weit über die Perspektive der Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie des moralischen Nihilismus des „Dritten Reichs“ hinausging, einer Reflexion, die sich auf ein Netz von ständig weiter präzisierten Begriffen wie Faschismus, Autoritarismus und Totalitarismus stützte. Als die erste diesbezügliche Sammlung von Skizzen unter dem Titel *Mussolini był pierwszy ...* (Mussolini war der Erste ..., Warszawa 1979) erschien – die erste Überlegungen zu den spezifischen Merkmalen des italienischen Faschismus und dessen Auswirkung auf Mittel- und Osteuropa enthielt –, hatte man in Polen weder Zugang zur internationalen Literatur über den Faschismus noch, was wichtiger war, zu den Quellen. Manche Aktenbestände (zum Beispiel das Depot des Archivs des Ministeriums für Volkskultur im italienischen Außenministerium) sichtete Borejsza als Erster.

In einem weiteren Buch, *Rzym a wspólnota faszystowska. O penetracji faszystów włoskiego w Europie Środkowej, Południowej i Wschodniej* (Rom und die faschistische Gemeinschaft. Über die Penetration des italienischen Faschismus in Mittel-, Süd- und Osteuropa, Warszawa 1981), beschäftigte er sich mit der Zusammenarbeit wie auch den Differenzen zwischen den faschistischen und totalitären Parteien und Bewegungen. Er untersuchte die Bedeutung des italienischen Faschismus für eine ganze Reihe anderer Länder: Jugoslawien, Albanien, Griechenland, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Polen, Litauen, Estland, Lettland und Finnland. Das war insofern eine originelle Arbeit, als

<sup>15</sup> Ders., *Ostaniec*, S. 528.

die faschistische Propaganda außerhalb Italiens und die Parteienkontakte zwischen Rom und Ostmitteleuropa in der internationalen Forschung kaum beachtet worden waren. Die Arbeit basierte zum großen Teil auf bis dahin unbekanntem italienischen und deutschen Archivalien zur faschistischen und nationalsozialistischen Propaganda und den internationalen Kontakten zwischen den Parteien und Bewegungen.

Der Ansatz für Borejszas Buch *Szkoły nienawiści. Historia faszystów europejskich 1919-1945* (Die Schulen des Hasses. Die Geschichte der europäischen Faschismen 1919-1945, Wrocław u. a. 2000) bestand in dem Versuch, die Probleme zu systematisieren, die mit den Faschismen, den Bewegungen und Regimen der extremen Rechten in ganz Europa zusammenhingen, einschließlich der autoritären und faschistoiden Rechten in Westeuropa. Der Autor schloss hier zum Vergleich auch den stalinistischen Totalitarismus ein. Wertvoll scheinen in dem Zusammenhang seine Gedanken zum Erbe der Epoche des Totalitarismus, besonders auf der Ebene der Mentalität und kollektiver Reflexe. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Wirksamkeit von Hassrhetorik. Einen tragischen zeitgenössischen Kontext bildete hier die militärische Intervention von neunzehn demokratischen Staaten in Jugoslawien zur Verteidigung der Albaner. Nach Borejsza war der Hass ein verbindendes Element zwischen den historischen Totalitarismen; vermittels des Hasses wurden Millionen von Menschen gegen „Feinde der Rasse“, „Feinde der Nation“, „Feinde des Volkes“, „Feinde der Klasse“, „Feinde des Staates“ mobilisiert. Borejsza meinte, dass derartige Losungen in verschiedenen Ländern, nicht nur in solchen mit autoritären Regierungen, sondern auch in demokratischen Staaten, weiterhin lebendig geblieben sind. Er warnte: „Um von solchen Schlagworten zum massenhaften Völkermord überzugehen, braucht es nicht viel, was uns die Geschichte der Balkanhalbinsel in den letzten Jahren gelehrt hat.“<sup>16</sup> Die Frage, warum sich die Forschung über den nationalsozialistischen Rassismus fast ausschließlich auf den Antisemitismus konzentrierte und das Phänomen des Antislawismus keine Beachtung fand, trieb Borejsza um. Er wusste, dass das eine heikle Frage war, die Kontroversen provozierte: Sein Mitte der 1980er Jahre unternommener Versuch, den Begriff in der deutschen wissenschaftlichen Öffentlichkeit

<sup>16</sup> Ders., *Szkoły nienawiści. Historia faszystów europejskich 1919-1945*, Wrocław 2000, S. 13.

zur Diskussion zu stellen, wurde mit Schweigen übergangen; nur zwei NS-Forscher bekannten öffentlich, dass sein Argument berechtigt war. Borejsza mahnte mehrfach an, dass „[...] die Forschung über den Rassismus Hitlerdeutschlands ohne Kapitel, welche die schrecklichen Kategorien Holocaust und Antisemitismus um Begriffe wie ‚Antislawismus‘, ‚Herrenrasse‘, ‚Farbige‘ und andere ergänzen, unvollständig bleibt.“<sup>17</sup>

Auf der Suche nach Antworten schrieb Borejsza zwei weitere Bücher: *Antyslawizm Adolfa Hitlera* (Adolf Hitlers Antislawismus, Warszawa 1988) und *Śmieszne sto milionów Słowian. Wokół światopoglądu Adolfa Hitlera* (Lächerliche hundert Millionen Slawen. Zu Adolf Hitlers Weltansicht, Warszawa 2006), in denen er bewies, dass der Begriff „Adolf Hitlers Antislawismus“ angemessen ist, denn der Antislawismus bildete eines der Schlüsselemente seiner rassistischen Weltanschauung sowie seines Handelns. Er zeigte ferner auf, dass der Antislawismus seine Wurzeln in der deutschen Vergangenheit hatte. Die Erforschung und die dokumentierende Beschreibung des Phänomens Antislawismus bei Adolf Hitler und den Deutschen, der Genese des Phänomens, seiner Verankerung in Ideologie und Propaganda der Nazis und schließlich seiner Rolle im Vernichtungs- und Weltanschauungskrieg im Osten sind vielleicht der originellste Beitrag Jerzy Borejszas zur Forschung über das „Jahrhundert der Vernichtung“.

Seine vielfältigen Kontakte, die europäische Reichweite seiner Forschungen und das hohe Niveau seiner Publikationen, von denen viele in andere Sprachen übersetzt wurden, eröffneten ihm den Weg in die internationale Elite der Historiker. Er verbrachte insgesamt mehr als zehn Jahre in Frankreich, Italien, Deutschland, Russland und einigen anderen Ländern; dort forschte und lehrte er.<sup>18</sup> Mit souveräner Kompetenz bewegte er sich auf den Gebieten der Geschichte Deutschlands in den Zeiten von Otto von Bismarck, Karl Marx, Friedrich Engels, Heinrich Heine, der deutschen politischen Emigranten nach dem Völkerfrühling, aber auch des „Dritten Reichs“ Adolf Hitlers. Dasselbe galt für das Italien Giuseppe Mazzinis, Giuseppe Garibaldi, Camillo Benso Cavour oder auch

<sup>17</sup> Ders., *Śmieszne sto milionów Słowian. Wokół światopoglądu Adolfa Hitlera*, Warszawa 2006, S. 9.

<sup>18</sup> Er lehrte an vielen Universitäten außerhalb Polens, u. a. in Moskau, Paris, Rom, Berlin, Heidelberg, München und Dijon.

des gescheiterten Imperiums von Benito Mussolini, für das Frankreich Napoleons III., Léon Gambettas, Prosper-Olivier Lissagarays, Adolphe Thiers' sowie Jacques Dorjots oder Philippe Pétains, schließlich für das Russland Alexander Herzens sowie Josef Stalins. Er lernte die wichtigsten Forscher kennen; vielen war er kollegial, manchen auch freundschaftlich verbunden. Darunter waren Jurij Afanasjew, Girolamo Arnaldi, Martin Broszat, Constanzo Casucci, Renzo de Felice, Jacques Le Goff, Hans Henning Hahn, Wolfgang Jacobmeyer, Ian Kershaw, Ernst Nolte, Lawrence Dwight Orton, Pierre Renouvin, Gotthold Rhode, Jürgen Schmädke, Angelo Tamborra, Wolfgang Wippermann, Franco Venturi, Klaus Zernack, Klaus Ziemer und viele andere.

Professor Hans Henning Hahn erzählte mir eine Anekdote, die Prof. Borejszas prinzipielle Auffassung von wissenschaftlichem Dialog mit den Kollegen von der anderen Seite des „Eisernen Vorhangs“ erhellt. 1978 fand im westdeutschen Deidesheim die 11. Konferenz der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission der Historiker und Geografen statt, die dem Thema „Die deutsch-polnischen Beziehungen 1831-1848: Vormärz und Völkerfrühling“ gewidmet war. Hahn<sup>19</sup>, Mitglied der deutschen Delegation, entschied sich, den ihm bekannten polnischen Historiker Jerzy Borejsza mitzunehmen, da auch dieser sich seit etlichen Jahren mit dem Thema der Konferenz beschäftigte. Das Erscheinen eines Experten, der nicht auf der offiziellen Liste der polnischen Teilnehmer stand, wurde von der Mehrheit der Historiker beider Seiten am Konferenztisch mit Zustimmung aufgenommen, löste aber das unverhohlene Missfallen eines prominenten Historikers aus Polen aus, der auch die Rolle eines inoffiziellen politischen Beobachters spielte. Die Machthaber in Polen versuchten der Tätigkeit der polnischen Historiker in der Schulbuchkommission eine politische Spitze zu geben, was die Mehrheit der Wissenschaftler jedoch ablehnte.

Jerzy W. Borejsza war ein Vorbild darin, wie man für polnische Wissenschaft und Kultur werben, wie man den Eliten in Frankreich und anderen europäischen Ländern ein positives Bild von Polen

<sup>19</sup> Hans Henning Hahn hat u. a. eine herausragende Monografie über die Rolle der polnischen Emigration im Europa des 19. Jahrhunderts vorgelegt: *Außenpolitik in der Emigration. Die Exildiplomatie Adam Jerzy Czartorskis 1830-1840*, München/Wien 1978.



vermitteln sollte. Auf spektakuläre Weise erfüllte er diese Aufgabe während seiner Zeit als Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Paris (1991-1996). Wenn ich an diese Etappe seiner Tätigkeit denke, kommt mir ein Satz in den Sinn, den er über seinen Vater, Jerzy Borejsza, schrieb<sup>20</sup>: „Aktiv sein, etwas erschaffen, war das Element dieses geborenen charismatischen Managers.“<sup>21</sup> Meiner Überzeugung nach trifft dieser Satz allgemein auch auf Borejsza junior zu, und – *toutes proportions gardées* – beschreibt er exakt dessen Rolle als Direktor der Pariser Außenstelle. In der Einschätzung seiner Arbeit durch polnische Intellektuelle im Ausland wie im Lande dominierte wiederholt das Urteil:

*[...] die fünfjährige wissenschaftliche und administrative Tätigkeit von Prof. Jerzy Borejsza als Direktor des Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften verwandelte dieses einst so triste Gebäude, das von der Zivilisation und der französischen Sprache abgeschnitten gewesen war, in ein wissenschaftlich-humanistisches Zentrum mit internationalem Prestige.<sup>22</sup>*

Die Aktivitäten Borejszas im internationalen wissenschaftlichen Leben wurden auch von offiziellen Stellen in Frankreich und Italien hoch geschätzt. Für seine Verdienste um die polnisch-französische wissenschaftliche Zusammenarbeit wurde er 1996 mit dem Offiziersorden der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet. 2017 wurde ihm der Orden des Sterns von Italien (Ordine della Stella d'Italia) verliehen.

Abschließend eine für mich – den „ältesten lebenden Schüler“, wie mich Prof. Borejsza scherzhaft nannte – persönlich wichtige Frage:

<sup>20</sup> Jerzy Borejsza senior, geboren 1905 als Benjamin Goldberg, war der Sohn Abraham Goldbergs (1880-1933), eines zionistischen Aktivisten sowie Mitbegründers und langjährigen Redakteurs der Zeitung *Hajnt*, die über viele Jahre das wichtigste jiddischsprachige Organ in Europa war und bis 1939 erschien. Benjamin schloss sich der kommunistischen Bewegung an. Nach dem Krieg schuf er einen großen Verlagskonzern und beteiligte sich mit größtem Elan am kulturellen Wiederaufbau Polens. 1948 organisierte er in Breslau einen Weltkongress der Intellektuellen zur Verteidigung des Friedens, an dem auf seine Einladung u. a. André Malraux, Jean-Paul Sartre, Henry Miller, Irène Joliot-Curie, Paul Éluard, Pablo Picasso, Anna Seghers und viele andere herausragende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens teilnahmen. Später verlor er seine einflussreiche Position; er starb vorzeitig im Jahr 1952.

<sup>21</sup> Borejsza, *Ostaniec*, S. 519.

<sup>22</sup> Ebd., S. 328.

Was lehrte er mich? Was hat er seinen Schülern vermittelt? Als ich vor fast fünfzig Jahren seine Vorlesungen besuchte, die so viele Studenten anzogen, dass größere Hörsäle gefunden werden mussten, bewunderte ich seine ungewöhnliche Gelehrsamkeit und seine frappierende Narration. Alle seine Bücher beeindruckten mich tief; sie waren wissenschaftlich originell, von enormem Wissen getragen und dabei einfach gut geschrieben. Wenn er in jungen Jahren Schriftsteller werden wollte, dann hat er das in seinen wissenschaftlichen Werken eingelöst, indem er historische Bücher mit unbestreitbar literarischem Charme schrieb.

Seine Schüler hat er tiefer beeinflusst als nur im Sinne der Ausbildung zu professionellen Historikern, obgleich auch diese Leistung Grund genug ist, den Meister zu rühmen; schließlich ist aus seiner Schule eine ganze Schar von guten Forschern hervorgegangen. Sein Einfluss auf die Schüler war prägend. Ihm gefiel die Formulierung der jüngeren Kollegen, dass für den Historiker seine Wahrheit „nie-mals endet und ständiger Überprüfung unterliegt.“<sup>23</sup> Er plädierte für eine *long-term perspective*, da sich nur der komplexe Verlauf der Geschichte verstehen lasse, für die Darstellung der Menschen und Ereignisse in möglichst enger Verbindung mit den örtlichen und zeitlichen Umständen, mit dem historischen Kontext. Er erinnerte daran, dass dem Historiker, wenn er konfrontiert ist mit Widersprüchen zwischen allgemein zutreffenden Urteilen und partikularen Logiken, welche diesen entgegenstehen, oder auch zwischen guten Absichten und fatalen Folgen, nur ein Weg bleibt: diese Widersprüche geduldig und zurückhaltend zu erklären.

Seinen eigenen Lehrern (er hatte bei Koryphäen der polnischen Geschichtsschreibung wie Stefan Kieniewicz, Henryk Wereszycki, Aleksander Gieysztor und Witold Kula gelernt) folgte er in der Überzeugung, dass der Historiker vor allem Tatsachen festhalten, beschreiben und erklären sollte, nicht aber dazu berufen ist, diese zu beurteilen. Er hat zwar das Recht auf eigene moralische Urteile, jedoch nur im engen Kontext von Tatsachen und Umständen. Für den Erforscher von Totalitarismen stellte die „freiheitliche Demokratie“ den geeigneten Bezugs- und Beurteilungsmaßstab dar.<sup>24</sup> Er selbst vermied es, in die Rolle des Richters zu schlüpfen, dekon-

<sup>23</sup> Ders., *Stulecie zagłady*, S. 214; Borejsza zitiert hier den Sammelband Michael Stolleis u. a. (Hg.), *Geschichte vor Gericht*, München 2000.

<sup>24</sup> Borejsza, *Stulecie zagłady*, S. 214.

struierte jedoch gerne die „offensichtlichen“ Geschichten, die „heiligen“ und die „verfluchten“ Lebensläufe – also die Mythen. Es liegt allerdings auf der Hand, dass über jemanden, der zu Lebzeiten so bedeutend war wie Jerzy Borejsza (was immer das betreffen mag, angefangen mit seinem Namen), posthum geurteilt werden wird. Sein zukünftiger Biograf steht vor einer komplexen und schwierigen Aufgabe, ungeachtet des reichen Erbes, das Professor Borejsza hinterlassen hat. Einer der Gründe dafür ist die Uneindeutigkeit dieser ungewöhnlichen Persönlichkeit, die sich schwer verstehen, schwer „rational erfassen“ lässt, besonders *ex post*, aus der Perspektive jüngerer Generationen.

Mögen ihn die anderen so gerecht beurteilen, wie er seine Protagonisten beurteilt hat.

*Aus dem Polnischen von Monika Wrzosek-Müller*

## **Abstract**

*Jerzy W. Borejsza in memoriam*

The list of publications by Professor Jerzy W. Borejsza in 1958-2018, with about 350 entries, over a dozen of books among them, shows two main areas of interest. The first is the history of Polish political emigres, European emancipation movements and 19<sup>th</sup>-Century socialism. The phrase coined by Borejsza – “The Beautiful 19<sup>th</sup> Century” – which became known in Polish historiography, – illustrates his fascination with the history of this period. He was especially interested with histories of Polish left-wing movements, the insurgents, emigres and deportees, who had fought for “The Polish Cause”. He wrote extensively about them, publishing initial studies and complete biographies. In the 1970s, apart from continuing various topics from 19<sup>th</sup> Century, he started to study the Italian Fascism, in time expanding his interest to Fascist movements and authoritarian regimes of Central, Eastern and Southern Europe, National Socialism in Germany and Stalinism in the Soviet Union. He became the pioneer of reflection ranging beyond the genocidal policies and moral nihilism of the Third Reich, basing on ever-perfected definitions of Fascism, authoritarianism and totalitarianism. Arguably the most original contribution of Jerzy W. Borejsza to the scholarship of the “Century of Destruction” was identifying and describing the anti-Slavic views of Adolf Hitler.